

Das war meine Rettung

Egon Bahr erlebte Arbeit und Erfolg jahrelang wie einen Rausch. Dann kam der Zusammenbruch



Herr Bahr, Sie gehören zu einem kleinen Kreis weiser älterer Männer, deren Rat gerade wieder sehr gefragt ist. Können Sie sich diese Popularität erklären?

Die Öffentlichkeit ist durch eine Fülle von Unsicherheiten geprägt und denkt unwillkürlich, die Rettung könne von der Erfahrung kommen. Da zeigt sich der Generationenwechsel. Ich gehöre zu einer Generation, die noch elementare Entscheidungen treffen musste, während die Nachfolgenerationen in die Selbstverständlichkeit eines Wohlfahrtsstaats hineingeboren wurden.

Ihre Großmutter mütterlicherseits war Jüdin. Ihr Vater hätte sich in der Nazi-Diktatur von Ihrer Mutter trennen sollen, was er nicht getan hat. Wie haben die frühen existenziellen Erfahrungen von Gewalt und Aggression Sie beeinflusst?

Meine Erfahrung war zunächst, dass die Vorhersage meines Vaters »Wenn die Nazis kommen, kommt der Krieg« nicht zutraf. Und als der Krieg schließlich kam, waren die Erfolge doch eindrucksvoll. Es gab einen inneren Widerstreit zwischen dem Stolz auf das, was dieses Volk alles kann, und der Gewissheit: Wenn das bleibt, ist es das Ende von mir und meiner Familie.

Sie sind freiwillig zur Luftwaffe gegangen. Waren Sie damals noch begeistert dabei?

Nein, auch wenn ich einmal nach dem Abschuss eines Flugzeugs, das Bomben auf Berlin geworfen hatte, trotz der Toten eine Sekunde lang Genugtuung empfand. Zugleich war ich zutiefst erschrocken, wie dünn der Firnis der Menschlichkeit ist, wenn man darüber Genugtuung empfinden kann.

»Wandel durch Annäherung« war seit Ihrer berühmten Rede von 1963 in Tutzing Ihr politisches Motto und auch die Leitlinie von Willy Brandt, dessen Vertrauen Sie immer hatten.

Ich wusste bei allen Verhandlungen, was ich entscheiden konnte und was der Chef entscheiden muss. Und der Chef wusste auch, dass ich in jeder entscheidenden Frage

zu ihm kam. Ein einziges Mal konnte ich ihn vor einer wichtigen Besprechung mit Erich Honecker nicht mehr erreichen und habe zehn Punkte aufgeschrieben und vorgelesen. Hinterher gab ich sie Brandt, und er sagte: So scharf wäre ich nicht gewesen, aber in Ordnung.

Sie haben immer als Strippenzieher agiert und waren das Gehirn für andere.

Für mich galt: Erkenne dich selbst! Ich wusste, was ich kann und was nicht, und ich wusste, was Brandt konnte und ich nicht. Ich hatte nie die faszinierende Ausstrahlung von Brandt, dafür habe ich mich mit Konzeptionen beschäftigt und wurde für das Denken im Planungsstab des Auswärtigen Amtes bezahlt. Und Konzeptionen und Ausstrahlungskraft zusammen haben Deutschlands Einheit vorbereitet und Europa verändert.

Sie haben geschrieben, dass Sie von 1969 bis 1972 nur drei oder vier Wochenenden freihatten. Musste Ihr Körper nicht zwangsläufig irgendwann streiken?

Diese Zeit war ein Rausch der Arbeit und des Erfolgs. Als es vorbei war, kam der Zusammenbruch. Ich fühlte mich eigentlich nur etwas unwohl und ging vor einer Reise zum Arzt. Der sagte: Ich behalte Sie gleich hier. Ihr Adrenalin ist fast aufgebraucht, und wenn es so weit kommt, ist es das Ende. Das wollte ich nicht. Vier oder fünf Wochen lag ich in der Klinik. Die Natur hat mich gerettet, denn ich hatte kein Interesse mehr daran, was außerhalb meines Krankenlagers passierte. Ich wollte nicht telefonieren, las keine Zeitungen und sah nicht fern. Dann merkte ich, dass die Sprache langsam wieder den Befehlen des Gehirns gehorchte. Als ich wieder arbeitete, habe ich festgestellt: Ja, es funktioniert wieder alles. Aber innerlich habe ich gezittert.

So intensiv, wie Sie Politik gelebt haben, ist man erstaunt, dass Sie drei Kinder haben. Konnten Sie überhaupt ein normales Privatleben führen?

Ich habe den privaten Teil meines Lebens nie zu einem öffentlichen gemacht, und ich habe ihn den beruflichen Aufgaben untergeordnet. Aber es ist sinnlos, verpassten Gelegenheiten nachzutruern. Ich weiß, dass jeder Tag der letzte sein kann, und lebe damit sehr zufrieden, auch wenn ich gern noch die nächsten 30 Jahre erleben würde, um zu sehen, wie es mit der Welt weitergeht. Meine feste Überzeugung ist, dass man neugierig bleiben muss, so lange Gehirn und Physis mitmachen.

2011 haben Sie noch einmal geheiratet, nachdem Ihre jetzige Frau Ihnen einen Heiratsantrag gemacht hatte. Normalerweise ist es ja umgekehrt.

Ich bin doch ein Anhänger der Gleichberechtigung! Manchmal muss man den Männern eben zu ihrem Glück verhelfen. Das ist die scheinbare Bescheidenheit der Frauen.

Egon Bahr,

91, stammt aus Thüringen. In den sechziger Jahren wurde der SPD-Politiker zum Vertrauten Willy Brandts; gemeinsam entwickelten sie während dessen Kanzlerschaft eine neue Ostpolitik, für die Brandt den Friedensnobelpreis erhielt. Zuletzt erschien von Bahr »Das musst du erzählen«. Erinnerungen an Willy Brandt«

Das Gespräch führte die Fotografin Herlinde Koelbl. Sie gehört neben dem Psychologen Louis Lewitan und Ijoma Mangold zu den Interviewern unserer Gesprächsreihe